

Ist-Zustand erforschen

In Trostberg lassen die Gegner des geplanten Ersatzbrennstoffe-Kraftwerks nicht locker. Jetzt holten sie einen bekannten Toxikologen zum Vortrag in ihre Stadt.

TROSTBERG. „Ich nehme es vorweg: Das Fragezeichen wird stehen bleiben müssen“ – mit dieser Feststellung eröffnete Dr. Hermann Kruse, Toxikologe an der Universität Kiel, vorige Woche im „Kleinen Postsaal“ in Trostberg seinen Vortrag mit dem Titel: „Industrie-Emissionen als Ursache zunehmender Erkrankungen auch im Chiemgau von Bedeutung?“

Im Saal saßen die Menschen dicht an dicht, Spätankömmlingen blieb nichts übrig, als den einstündigen Expertenvortrag im Stehen zu verfolgen. Die Masse raunte, als Kruse etwa erörterte, dass Messungen an Verbrennungsanlagen einen „Cocktail an Schadstoffverbindungen“ ergeben hätten. Daher seine Schlussfol-



Umlagert: Toxikologe Dr. Hermann Kruse (links) aus Kiel in Trostberg. Foto: sa

gerung: „Es sind bessere Filter nötig, als die Gesetze vorschreiben, um die hochgiftigen Verbindungen von der Umwelt fernzuhalten.“

Feinste Partikel, so genannte Nanopartikel, könnten zu Entzündungsreaktionen in der Lunge führen, zu Herzkreislaufschädigungen und zu einer Reduktion der Lebenserwar-

tung – um etwa neun Monate, wie Untersuchungen an belasteten Orten ergeben hätten. „Nanopartikel sind schon nach drei bis sechs Stunden in den menschlichen Organen festzustellen“, so Kruse.

Einen Gesundheitseffekt in einer kleinen Bevölkerungsgruppe nachzuweisen, sei schwierig. Dennoch: „Der Effekt ist da, aber uns fehlt die Methodik ihn nachzuweisen.“ Nur groß angelegte Untersuchungen brächten aussagekräftige Ergebnisse. „In England hat es so was gegeben. Dort entdeckte man einen signifikanten Anstieg der Lebertumorrate.“

Abschließend appellierte der Toxikologe für eine Untersuchung der aktuellen Belastung Trostbergs. „Die muss man vor dem Bau des Kraftwerks kennen“, so Kruse. Eine solche würde mehrere Millionen Euro kosten. Mit einem vergleichbaren Betrag müsste auch für den Einbau einer besseren Filtertechnik gerechnet werden. „Beides ist Aufgabe der Betreiber“, so Kruse. Der sei dazu nicht zu verpflichten, aber: „Oft hilft da Bevölkerungsdruck weiter.“ (sa)